

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

245 (7.9.1894)

Beilage zu Nr. 245 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 7. September 1894.

Himmelserscheinungen

für den Monat September 1894.

1. Aus dem Himmelstempel der Jungfrau tritt die Sonne am 23. September früh 2 Uhr 26 Minuten in das der Waage.

Monatstag	Aufgang	Untergang	des Tages
1	5 Uhr 44 Min.	7 Uhr 7 Min.	13 Std. 23 Min.
11	5 " 58 "	6 " 46 "	12 " 48 "
21	6 " 12 "	6 " 25 "	12 " 13 "

Am 29. findet eine totale Sonnenfinsternis statt. Dieselbe beginnt auf der Erde überhaupt 4 Uhr Morgens am Südpole des Nordens Meeres. Die totale Finsternis fängt 2 Minuten nach 5 Uhr in Centralafrika an; von dort wandert der Schatten des Mondes nach der Küste des indischen Ozeans, geht nördlich an Madagaskar vorbei, durchschneidet das Meer in südlicher Richtung und verläßt die Erde im Südpolarmeer südlich von Tasmanien 9 Uhr 16 Minuten früh. In Karlsruhe ist die Finsternis völlig unsichtbar; dieselbe bietet auch astronomisch kein Interesse, da sie fast nur im indischen Ozean zu sehen ist, wo eine feste Aufstellung der Beobachtungsinstrumente unmöglich ist.

2. Der Mond war zu Beginn des Monats eben in eine neue Lunation eingetreten und erscheint dann am Abendhimmel, wo er aber sehr bald recht südlich eilt. Die Bedeckung des Sternes Spica und die Konjunktion mit Saturn in der Jungfrau seien in die Morgenstunden des 3., waren also hier nicht wahrnehmbar. Dasselbe gilt von der Bedeckung des Antares im Skorpion, da sie am 6. am hellen Tage vorfiel. Früh am 7. ist erstes Viertel, also die rechte Hälfte des Mondes voll beleuchtet. Der sehr tiefe Stand des Mondes dauert dann noch weiter bis fast zum Vollmonde, welcher am 15. früh 5 Uhr 21 flutet. In diesem Augenblick liegt der Mittelpunkt des Mondes nur 50 Bogenminuten südlicher als der Mittelpunkt des Erdschattens, welcher in der Entfernung, die dann der Mond von der Erde hat, einen Halbmesser von 40 Bogenminuten besitzt. Es reicht also der Erdschatten zwar nicht bis zur Mondmitte, wohl aber bedeckt er noch die nördlichen Partien des Mondes, der 16 Minuten Halbmesser hat, und zwar etwa 6 Minuten vom Rande an gerechnet, also kaum $\frac{1}{4}$ des Mondes. Wir haben somit eine partielle Sonnenfinsternis am Morgen des 15. Dieselbe beginnt um 4 Uhr 36 Minuten und endet 6 Uhr 27 Minuten früh, drei Minuten, bevor der Mond für Karlsruhe untergeht, so daß wohl der letzte Teil des Phänomens wegen des niedrigen Standes des Mondes am Westhimmel dem Beobachter verloren gehen wird. Indem der Mond dann wieder abnimmt, eilt er mehr und mehr durch die nördlichen Sternbilder des Tierkreis. Am Abend des 18. geht der Mond weit nördlich an Mars vorbei, ebenso am 22. an Jupiter, am gleichen Tage ist letztes Viertel, doch geht der Mond noch bis zum 23. vor Mitternacht auf. Am Morgenhimmel findet der abnehmende Mond dann Venus, mit der er am 28. in eine sehr enge Konjunktion tritt. Am 29. erzeugt der Neumond die schon oben erwähnte Sonnenfinsternis und am 30. Abends 8 Uhr hat der junge Mond eine gleichzeitige Zusammenkunft mit zwei Planeten, Merkur und Saturn, die aber wegen zu großer Sonnennähe nicht dem freien Auge sichtbar wird.

3. Von den Hauptplaneten bleibt Merkur Anfangs Morgens, seit dem 3. Abendstern der Sonne zu nahe und steht für die Wahrnehmung zu südlich. Venus nähert sich der Sonne am Morgenhimmel. Von $\frac{1}{2}$ Uhr verzögert sie ihren Aufgang bis 5 Uhr, ist also noch den ganzen Monat zu sehen. Sie durchwandert fast das ganze Sternbild des Löwen in seinen unteren Partien und kommt dabei am 11. dem Hauptstern Regulus recht nahe, am 23. aber nähert sie sich einem Stern 5. Gr. z. Reonis so sehr, daß eine Trennung beider Sterne nur einem stark vergrößernden Fernrohr möglich ist. Mars zeigt nur geringe Bewegung. In der Grenzlinie der Sternbilder des Widlers und des Walfisches bewegt er sich zwischen dem Sterne 4. Gr. z. Ceti und dem 5. Gr. z. Arietis Anfangs in der Richtung vom ersten zum zweiten rechtläufig, macht dann dicht vor z. Arietis am 15. halt und kehrt rückläufig wieder zu entgegen-

welche symbolisch die Gleichheit von Tag und Nacht andeuten soll, die an diesem Tage, dem Anfange des Herbstes, für die ganze Erde stattfindet. Die Sonne kommt nach demselben in südliche Deklinationen, so daß für die Nordhalbkugel von da ab die Nacht den Tag an Länge übertrifft.

4. Der Sternhimmel hat um die Mitte des Monats Abends 10 Uhr folgendes Aussehen: das große Dreieck der drei Sterne erster Größe Vega, Deneb, Altair hoch im Südwesten, Deneb noch im Zenith, davon rechts bis zum Südwesthorizont Perkeus, Schlagenträger und Schlang. Tief im Westen Arcturus, über ihm der Halbkreis der Krone. Wir drehen uns weiter nach Nordwesten und finden den großen Bären und über ihm nahe dem Pole den kleinen. Wandern wir dann mit dem Blick nach Nordosten herum, so finden wir dort im Aufgehen begriffen den Fuhrmann mit der strahlenden Capella und vom Stier die beiden Sternhaufen der Hyaden und Plejaden, weiter südlich steht der Widder unter der Deichsel des großen Siebensterns (Pegasus und Andromeda). Ueber dieser Deichsel liegen in der Milchstraße, ein W bildend, die fünf Sterne der Kassiopea. Im Südosten geht der Walfisch auf. Verlängert man die beiden hinteren Sterne des eben erwähnten großen Siebensterns nach Süden, so trifft man dicht am Horizont auf einen Stern erster Größe, Komalhaut (vom südlichen Fisch), den südlichsten aller für unsere Breiten sichtbaren. Die Milchstraße geht vom Nordosten des Horizonts nach dem Zenith, theilt sich dort in zwei Äste, von denen der linke der hellere ist, und sinkt nach Südwesten herunter.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 6. September.

(Zur Erweiterung der Unfallversicherung.)
Unter den Betriebsarten, welche für die geplante Erweiterung der Unfallversicherung in Betracht kommen, sind Betriebszweige mit nur geringer Unfallgefahr in größerer Zahl als im Geltungsbereich der früheren Unfallversicherungsgesetze vertreten. Außer einzelnen Betrieben des Handwerks und des Kleingewerbes (Schneidern, Schuhmachern, Handschuhmachern, Webern u. a.) gilt dies auch von solchen Handelsbetrieben, in denen ausschließlich Schreibarbeit verrichtet wird (Bankgeschäften, Versicherungsgeschäften). Ganz ohne jede Unfallgefahr sind auch diese Betriebe nicht; indessen wird das mit ihnen verbundene Maß von Unfallgefahr dasjenige, dem jeder Mensch im gewöhnlichen Leben ausgesetzt ist, in der Regel nur unwesentlich oder auch gar nicht übersteigen. Da die Fürsorge für Verletzungen, wie sie das gewöhnliche Leben mit sich bringt, außerhalb der mit der gesetzlichen Unfallversicherung verfolgten Zwecke liegt, so sollte die Möglichkeit vorhanden sein, die mit besonderer Gefahr nicht verbundenen Betriebe von der Versicherungspflicht auszuschließen. Die hierbei in Betracht kommenden Betriebe durch ein für die Dauer bestimmtes Gesetz abzugrenzen wäre aber misslich. Es empfiehlt sich daher, die dem Bundesrath in § 1 Absatz 7 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 eingeräumte Ausschließungsbefugnis auch für den Geltungsbereich des gegenwärtig dem Bundesrathe zur Behandlung vorliegenden Gesetzesentwurfs, betreffend die Erweiterung der Unfallversicherung, zu übertragen, dabei jedoch den Umfang der Befugnis etwas zu erweitern. Nach jener Bestimmung kann nämlich die Versicherungspflicht nur unter der Voraussetzung ausgeschlossen

werden, daß die auszuschließenden Betriebszweige mit Unfallgefahr für die darin beschäftigten Personen überhaupt nicht verknüpft sind. Diese Bestimmung ist bis her nicht zu Anwendung gekommen. Da sie für die in dem genannten Gesetzentwurf behandelten Betriebe von weit größerer Bedeutung ist, als für die fast durchweg mit mehr als gewöhnlicher Unfallgefahr verbundenen Industriebetriebe, so soll, wie der „Bad. Cour.“ mitgeteilt wird, schon beim Fehlen einer „besonderen“ Unfallgefahr die Ausschließung der Versicherungspflicht erfolgen können.

(Baden, 5. Sept. (Landwirtschaftliche Ausstellung.) In den Tagen vom 6. bis 8. Oktober findet hier das landwirtschaftliche Gaufest des Großherzogthums statt. Der Schwerpunkt wird bei der mit demselben verbundenen Ausstellung auf die Viehausstellung gelegt werden. Um allen Viehhältern die Beschaffung der Ausstellung zu ermöglichen und damit ein vollständiges Bild der Entwicklung der Viehzucht im Großgau zu erhalten, werden namhafte Geldprämien und Ehrenpreise, für die bereits staatlich prämierten Thiere beträchtliche Wegelder und solide ausgestattete Diplome vorgelesen. Die Viehausstellung wird in vier Gruppen eingetheilt: Kollektivausstellung, Farren, Kalbinnen und Jungvieh. Außerdem kommen zur Ausstellung Ziegen, Schweine, Geflügel und Bienen. Die Viehprämierung, welche gewöhnlich viel Zeit in Anspruch nimmt, soll, um eine Störung in der Abwicklung des Programms zu vermeiden, schon am Tage vor der Eröffnung der Ausstellung vorgenommen werden. Eine sehr zweckmäßige Anordnung, Anschließend an die Viehausstellung wird eine Ausstellung von Vollerzeugnissen und Produkten der Milchwirtschaft veranstaltet. Von andern landwirtschaftlichen Maschinen sollen hauptsächlich solche ausgestellt werden, welche in den meist kleineren Verhältnissen unseres Landes Verwendung finden können. Den übrigen Theil der Ausstellung werden Obst und andere landwirtschaftliche Produkte bilden. Die Obstaussstellung dürfte sehr reichhaltig werden. Sonntag den 7. Oktober wird ein großes Volksfest veranstaltet. Mit der Ausstellung ist eine Lotterieverbindung, welche mit dem Erlös aus dem Eintrittsgeld für die Ausstellung und zu dem Volksfest und dem Ergebnis des Glücksspiels die Mittel zur theilweisen Deckung der beträchtlichen Kosten beschaffen soll.

(Schweigmatt, 5. Sept. (Sedanfeier.) Die Gäste des wundervoll gelegenen Kurhauses Schweigmatt im Wiesenthal hatten am Sedantage eine durchaus gelungene Feier veranstaltet. Würdig eingeleitet wurde dieselbe durch einen Festgottesdienst, den der Pfarrer einer benachbarten Gemeinde hielt. In schlichten, warm empfundenen Worten betonte der Geistliche, wie Gefühle des Dankes gegen Gott, der Liebe und Hingabe an's Vaterland jeden Deutschen an solchem Tage bewegen. Anknüpfend an die Kaiserworte nach der Schlacht von Sedan: „Welche Wendung durch Gottes Fügung“, führte er aus, daß Vaterlandsliebe und Religion untrennbar seien, wie es das Beispiel unserer Fürsten beweise. Für den musikalischen Theil war der Musikverein Fahrnan bestellt. Herr Major Gehmann hielt eine der Feier des Tages entsprechende Rede. Sehr wohl gefiel eine schöne Gruppe, die Germania darstellend, an deren Fuß ein verwundeter Krieger lag, gepflegt von einer barmherzigen Schwester; das Ganze wurde bengalisch beleuchtet. Schließlich wurde ein kleines Feuerwerk abgebrannt und die Feier dann mit Tanz beschloffen. Das Kurhaus war mit farbigen Lampen schön beleuchtet.

Verhiedenes.

* Verft. 4. Sept. (Das Deutsche Theater) in Berlin hat mit seiner ersten Vorstellung unter dem Regime Brahm — über die unsere Mitarbeiterin Frau E. Bely mit wohlwollender Disposition hinweggeht — einen klatschenden Mißerfolg gehabt. Man hat den Versuch gemacht, Schiller — „Kabale und Liebe“ wurde gegeben — im allermodernsten Stil zu spielen, und hat damit kläglich Schiffbruch gelitten. „Es zeigt sich immer mehr,“ so schreibt R. Kohnrausch im „Hannoverschen Courier“ sehr zu-

dessen Dasein im Archiv Pastor Prätorius mit Bestimmtheit berichtet, abhandeln konnten; denn überhaup wurde es nicht. Ich selbst habe dort wiederholt und eifrig nachgesehen und hätte es nicht übersehen, rief Gräfin Dorothee.“ Sie und Lenore hatten die Frage Erica's und Heinrich's Erwiderung nicht beachtet. „Auch nimmt es mich Wunder, daß Ihre gottseligen Eltern, verehrte Tante, niemals der zweiten Vermählung mit Worten gedenken!“ bemerkte Lenore.

„Darum sind wohl die folgenden Ereignisse, der Krieg und das Ungemach, so er mit sich brachte, schuld. Mein Vater war auch kein Freund von vielen Worten und Kindern gegenüber — und meine liebe Mutter legte wohl wenig Gewicht auf jene zweite Kopulation, die in einer Sprache geschah, der sie damals noch nicht mächtig war. Denn sie lernte unser liebes Deutsch erst mit ihren Kindern. Und nun komm, Erica — heuge Dich herab. Diesen Ruf der Majoratsherrin von Hohenbühl.“ Gräfin Dorothee lächelte mit Ergriffenheit die Stirn ihrer Großnichte, aber die Gedanken Erica's waren nicht bei der Sache und zerstreut empfing sie den Glückwunsch und die Umarmung ihrer Mutter.

Der Baumeister fand es angemessen, sich zu entfernen. „Reben Sie wohl, mein junger Freund — denn in dieser Stunde sind Sie es mir geworden“, sagte Gräfin Dorothee, indem sie ihm die Hand reichte.

„Mir war er es schon längst“, dachte Erica, während sie seine stumme Verbeugung gleichermaßen erwiderte.

Frau Kömer schloß sich dem Baumeister an, in der Absicht, den erkrankten Vetter aufzusuchen. Während sie neben ihrem Begleiter die Treppe hinabging, dachte sie, derselbe nehme allgemach die Eigenschaften des rauhen Materials an, mit dem er umging. Er war ihr heute auffallend kühl und gemessen vorgekommen.

In lebhaftem Redereduz erkreuzte Gräfin Dorothee sich der wunderbaren Schicksalswendung. In ihrer Bewegung achtete sie nicht darauf, wie niedergeschlagen, ja geradezu traurig ihre Großnichte den neuen Lebensumfchwung aufnahm. Späthlich nur irte zuweilen ein Wort des Antheils über ihren Mund. Gewaltig mußte sie den eigenen, sie beklümmenden Gedanken sich entreißen, um der alten Dame das liebevolle Einverständnis zu widmen, dessen sie bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

Hohenbühl.

Roman von E. Vollbrecht.

(Fortsetzung.)

„Und wie erfahren Sie von dem Benehmen, Frau Nièce, und wo geschah es?“ fragte Gräfin Dorothee.

„Ich weiß weiter gar nichts, liebe Tante,“ berichtete Lenore. Ich traf unten vor dem Hause mit meinem Wanne zusammen. Er kam von Hohenbühl und war außerordentlich erregt. Er rief mir, nachdem er mir Ehrenfried's Unfall mitgeteilt hatte, zu: Es seien große Dinge geschehen und ich möchte Sie, Herr Baumeister, den ich jedenfalls hier treffen würde, bitten, uns davon in Kenntniß zu setzen. Er selbst müsse zur Amtshauptmannschaft und diese Papiere (er trug ein altes, dickes Buch unter dem Arm) dort deponiren. Noch nie sah ich meinen Mann in solcher Bewegung!“

Lenore fuhr, während sie die letzten Worte sprach, mit dem Buch über ihre Stirn. Sie hatte ihre Ruhe bereits wiedergewonnen und sogar Gleichmuth genug, um einen kleinen verwunderten Blick auf Heinrich's Arbeitsblonde zu werfen.

„Raffen Sie also hören, Herr Baumeister!“ Gräfin Dorothee lud, während sie dies sagte, Heinrich mit einer Bewegung ihrer Hand zum Sitzen ein. Ihn aber überkam, als er in die guten, ahnungslosen Augen sah und die tiefen Falten gewahrte, die nicht nur das Alter, sondern jahrelanger Kummer in das feine, bleiche Antlitz gezogen, tiefe Ergriffenheit. Jede Minute längerem Schweigens war Verflüchtigung an der Gräfin.

Er beugte sein Gesicht tief zu der alten Dame herab und fragte mit Weichheit: „Fühlen Sie sich stark genug, gnädige Gräfin, ein großes Glück zu ertragen?“

In ihren Augen blühte es selbst auf. „Glück? Lieber junger Freund! ... Für mich gibts ein einziges Glück nur... Und sollte dies? —“

Die verheißungsvolle Miene, mit der Heinrich Stetten sie anhörte, sagte ihr genug. Die Stimme erlosch ihr. Ihr Körper sank zurück, und all ihr erwartungsvolles Sehnen sprach sich in ihren Augen aus.

Und Heinrich begann zu erzählen. Ein wenig bedächtig, denn er war besorgt um die Gräfin. Mit wortloser Spannung laß

sie die Ereignisse der letzten Stunden von seinen Lippen, ehe er sie aussprach. Längst schon hatte Erica ihr eigenes Leid vergessen. An der Großtante Armlehne gelehrt stand sie. Ihre Augen waren weit geöffnet und hingen an ihres Freundes Antlitz. Nicht ein einziges Mal sah er auf zu ihr. Wie kam es doch? Er schaute sie ihn heute zum erstenmal? ... War eine neue Offenbarung ihr aufgegangen in letzter Stunde? ... Sie vermochte sich nicht müde zu sehen an diesem ersten, ein wenig strengem Antlitz, das sich unedler Zug entstellte, das der Spiegel einer Seele war — rein und lauter und ohne Falts. ... Er war es, der in ihr die Liebe zur Wahrheit angebahnt und den Abscheu vor dem Schein. Es kam ihm Keiner gleich — Keiner. Aber er sah bekümmert aus, tief bekümmert, und sie gedachte an jenen Frühlingsmittag im Garten, da er ihr sagte: „Du leidest nicht allein!“

Als Heinrich berichtet hatte, wie das Kirchenbuch von anno 1760 bestimmt und zweifellos die Trauungsbestätigung ihrer Eltern enthalte, erhob sich Gräfin Dorothee, was sie lange nicht vermocht, ohne Hilfe. Der Krüchfuß entfiel ihrer Hand. Sie hob die gefalteten Hände empor. Ihre Lippen bewegten sich — Worte aber vernahm die Anwesenden nicht.

Räkelund wehrte sie die Niichte und Erica ab, welche besorgt die Arme um sie legten.

„Laßt mich, Kinder!“ sagte sie endlich, und Thräne auf Thräne rollte über ihre Wangen — „es tödtet mich nicht. — Hohenbühl alleweil für Wahrheit und Recht! — Herr Gott! Das hast Du herrlich hinausgeführt! — Und nun erzählen Sie weiter, lieber Baumeister!“

Sie war in ihren Lebenslauf zurückgefallen, ihr Antlitz hatte sich verjüngt. Ihre Niichte kniete vor ihr. Sie reichte laut. Erica stand noch immer unbeweglich. Ihre Hände ruhten auf der Lehne des Sorgenstuhles.

„Und lbo Söhnlein mußte von der Entdeckung?“ fragte sie, als Heinrich's Bericht sein Ende erreicht hatte. Dabei zitterte ihre Oberlippe.

„Er war bei derselben gegenwärtig,“ erwiderte er, indem er mit abweichendem Blick sie ansah. Sie preßte die Lippen zusammen und schloß für einen Augenblick die Augen. Ihr Schwindelte.

„Ich kann nur nicht fassen, wie das wichtige Dokument, von

